

Summende Stadt

Immer mehr Menschen beginnen, in der Stadt zu imkern – und immer mehr lassen ihre Völker von Bioland zertifizieren.



Marc-Wilhelm Kohfink imkert seit 2008 mit Bioland-zertifizierten Bienenvölkern mitten in Berlin. Er ist einer der wenigen Erwerbsimker, die in der Großstadt arbeiten.

Kein Hochhausdach, kein prominenter Ort und auch kein Pate aus Politik oder Wirtschaft. Ein Garten. Umgeben von hohen Hecken fliegen tausende Bienen. Dahinter eine Straße; Busse und Pkw. Berlin-Köpenick – einer der Bienenstände von Bioland-Imker Marc-Wilhelm Kohfink. Hier steht sein Nachwuchs, Ablegervölker aus dem Jahr 2016. Hier betreibt er Königinnenzucht. Marc-Wilhelm Kohfink ist einer derjenigen Stadtimker, die vor dem Boom begonnen haben – und er ist Erwerbsimker. Er bewirtschaftet im Schnitt 120 Bienenvölker, 80 Prozent davon stehen mitten in Berlin. Kohfink machte sein Hobby zum Beruf und ließ seine Imkerei vor neun Jahren von Bioland zertifizieren.

Mitten in der Großstadt zu imkern, muss nicht heißen, dass die Bienenkästen auf einem Dach stehen. Muss nicht, kann aber: Auch Kohfink hält einige Völker auf Dächern. Meist sind es Dächer von Hotels oder von Firmen, die den Honig kaufen. Derartige Kooperationen gehören zu seinem Geschäftsmodell und machen den Löwenanteil seiner Einnahmen aus. „Ein Unternehmenskonzept ist das Wichtigste, wenn man von der Imkerei leben will“, sagt der Stadtimker. In Stadtimkerkreisen ist er ein Exot, denn der Anstieg der Imkerzahlen zeigt sich nicht bei den Bienenvölkern. Im Schnitt kümmern sich Imker in

Berlin nur um fünf Völker. Und trotzdem lassen einige diese vergleichsweise kleinen Imkereien zertifizieren – mehr aus Idealismus als aus wirtschaftlicher Sicht. Die 400 deutschen Bioland-Imker besitzen derzeit zwar im Schnitt 75 Bienenvölker, jedoch in unterschiedlicher Verteilung: Ein Drittel sind Hobbyimker und hatten bis zu 30 Bienenvölker, ein Drittel sind Nebenerwerbsimker mit bis zu 70 Völkern und das letzte Drittel umfasst die Haupterwerbsimker mit über 100 Völkern. Wie viele davon in der Stadt imkern, wird nicht erfasst. Trotzdem spürt auch Bioland die Anziehungskraft. „Imker zieht es in die Städte, da auf dem Land die Zeiten zunehmen, in denen die Bienen keine Nahrung mehr finden“, sagt Bioland-Imkerberater Hans Rosen. In der Stadt zieht kaum einer mit seinen Bienen von einer zur anderen Tracht – außer natürlich, er will gezielt Sortenhonig ernten. Manch ein Landimker wandert mittlerweile zu bestimmten Zeiten – zum Beispiel zur Lindenblüte in Berlin – sogar mit den Bienen in das reiche Nahrungsangebot der Stadt.

Die Kulturlandschaft in der Stadt

Friedhöfe, Stadtparks, Kleingärten oder eben doch die Flachdächer – die Vielfalt der möglichen Standorte und die große Offenheit, die man derzeit bei öffentlichen Verwaltungen oder Firmenbesitzern er-

lebt, macht die Stadtimkerei populär. Laut Rosen müssen Stadtimker wie bei der Landimkerei mögliche Verunreinigungen ausschließen. „Das ist zwar nicht der Straßenverkehr. Es kann aber zum Beispiel eine nahegelegene Kläranlage sein, an der die Bienen Wasser sammeln, oder eine Chemiefabrik.“ Am besten geeignet seien in der Stadt große Friedhöfe. Sie bieten die beste Tracht.

„Bienen sind ein Synonym dafür, wie wir mit der Umwelt umgehen“, sagt dazu die Münchener Bioland-Stadtimkerin Kristin Mansmann. Auch in München ist die Imkerei zum Trend geworden. „Wieder selbst kochen, stricken, backen, gärtnern und imkern – das Interesse der Menschen in all diesen Bereichen nimmt zu. Aber das Wichtigste: Sie fangen an zu hinterfragen, was sie konsumieren und woher die Dinge kommen“, erzählt Mansmann, die selbst Imkerkurse anbietet und dabei spürt, dass die Menschen wieder mehr Sinnliches erleben wollen. Die Bioland-Imkerin hat diese Entscheidung schon 2010 getroffen und lebt seitdem von der Imkerei. Damals gab es noch keinen „Boom“, heute profitiert sie davon. Ihre Kurse sind voll und die Nachfrage nach regionalem Honig steigt stetig. Für den Beitritt zu Bioland hat sie sich entschieden, um auch einen politischen Vertreter zu haben, der sich in Berlin für die Interessen der Imker und für

eine bienenfreundliche Landwirtschaft einsetzt.

Ähnlich argumentiert Ralf Heipmann aus Köln: „Wenn ich etwas mache, dann richtig und nachhaltig“, sagt er. So hat Heipmann vor zwei Jahren die neun Bienenvölker seiner Hobbyimkerei verkauft und sich 30 Bioland-Völker zugelegt. Die Umstellung war damit unkompliziert vollzogen. Nun vermehrt er die Bienen aus eigenem Bestand. Um sich um sie zu kümmern, hat er bereits im vergangenen Jahr seinen Job als Ingenieur an den Nagel gehängt, Anzug und Krawatte gegen Imkerkutte und Computer gegen Stockmeißel getauscht. Seinen Honig verkauft auch er meist über Kooperationen – als Werbegeschenke. „Bienen und Honig sind Sympathieträger und das Bioland-Siegel vermittelt Nachhaltigkeit und Verantwortungsbewusstsein. Dass sie für diese Werte stehen, wollen die Firmen ihren Kunden vermitteln“, sagt er. Der 50-Jährige hat seinen Betrieb „Dom-Imkerei“ genannt und beim Patentamt als Marke schützen lassen. In Köln sei der Lokalkolorit besonders wichtig. Heipmann ist 2. Vorsitzender des Kölner Imkervereins und erlebt auch hier den Aufschwung. Seit er vor neun Jahren in den Verein eintrat, hat sich die Mitgliederzahl mehr als verdoppelt, der Altersschnitt ist deutlich gesunken und aus den rund zehn Prozent Frauen sind 30 Prozent geworden.



Viola Schindler/Vio Design Studio

Ralf Heipmann aus Köln nennt seinen Betrieb „Dom-Imkerei“ und hat sich das als Marke schützen lassen.

Die Stadtimker haben in diesem Jahr ein sehr durchwachsenes Honigjahr erlebt. Die Erntemengen bei der Dom-Imkerei lagen im Schnitt bei nur 20 Kilogramm im Frühjahr statt wie üblich bei 30. Schuld daran war der viele Regen. Der Regen sorgte im Sommer jedoch dafür, dass die Linde ordentlich viel Nektar hatte und so stiegen die Erntemengen von den üblichen 30 Kilogramm im Sommer auf 40 bis 50 an. Die Stadtimkerin aus München hat in Südbayern eine sehr schlechte Ernte erlebt. „Gefühlt hat es einmal am Tag geregnet, so dass in diesem Jahr nur magere Erträge von 20 Kilogramm pro Volk her-

auskamen. In anderen Jahren hatten wir 40 bis 60 Kilogramm“, sagt sie. Regional sind die Unterschiede in diesem Jahr sehr groß.

Genuss ohne Bedenken

Dass Stadthonig unbelastet von Schadstoffen aus der Stadt ist, müssen die drei Bioland-Stadtimker ihren Kunden kaum mehr erklären. Und wenn doch jemand fragt, überzeugt nach Aussage von Ralf Heipmann meist das Bioland-Siegel. Marc-Wilhelm Kohfink nimmt jedes Jahr am Deutschen Bienen-Monitoring teil und lässt den eingelagerten Pollen aus einem Volk, das an einer sehr verkehrsreichen Stelle in Berlin steht, untersuchen. Bisher sei noch nie eine Schadstoffgrenze überschritten worden. Dass Stadthonig deshalb, und weil keine Belastung mit Pflanzenschutzmitteln auftritt, besser oder gesünder sei als der Honig vom Land, möchten weder die Stadtimker noch Hans Rosen von Bioland bestätigen. Die Aussage wäre falsch, denn obwohl der Stadthonig durchaus für sich und seine Qualität steht, ist er auch ein Zeichen für die Probleme auf dem Land. Das große Interesse an der Stadtimkerei kann deshalb auch helfen, den Menschen die Vorzüge einer Landwirtschaft jenseits von Masse und Chemie bewusst zu machen.

Jana Tashina Wörrle, freie Journalistin aus Berlin

Imkerei in Zahlen

Zum Deutschen Imkerbund gehörten Ende des vergangenen Jahres 103.370 Imker. Der Verband hatte 2015 einen Zuwachs bei den Mitgliederzahlen von sechs Prozent. Obwohl die Imkerzahlen steigen, werden immer noch rund 80 Prozent des Honigs, den die Deutschen pur und verarbeitet essen, importiert. Zehn Prozent des Honigs, den die Bienen bei uns herstellen, stammt von Bioland-Imkern. Rund 400 Imker deutschlandweit sind derzeit von Bioland zertifiziert. Zusam-

men besitzen sie 30.000 Bienenvölker. Berlin als eine der Hochburgen der Imkerei zählt rund 1.000 Imker, von denen jeder einzelne im Schnitt fünf Bienenvölker hat. Der Kölner Imkerverein zählt 225 Mitglieder und in München sind es rund 100. Zwar ist der Organisationsgrad in den Vereinen noch immer hoch, doch trotzdem liegt die reale Zahl der Imker höher, da es auch immer mehr Alternativen zu den klassischen Imkervereinen gibt wie etwa den Verein Mellifera.